Andreas Petrus Werk
Catholica Unio
Päpstl. Werk der Kongregation für die Ostkirchen

Christlicher Osten

www.andreas-petrus-werk.at
Rundbrief 2017/2

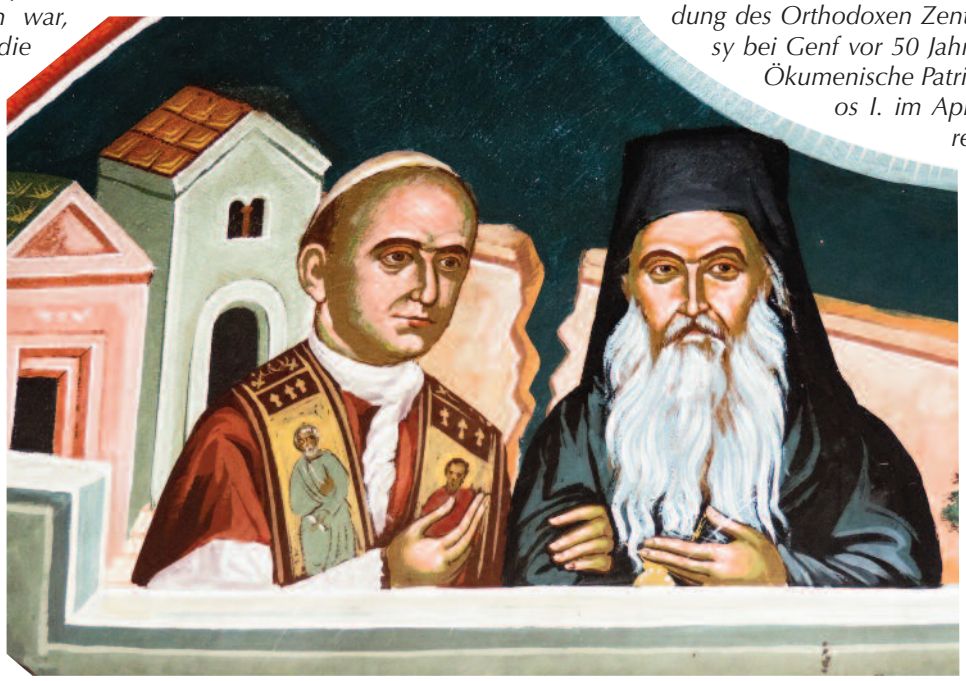
Sekretariat für Österreich, 5020 Salzburg, Mönchsberg 2 A, Tel. 0662/902425-10
Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700, BIC: SLHYAT2S, IBAN: AT48 5500 0000 0291 7700

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Das Jahr 1967 hatte es in sich, was das Verhältnis der getrennten Kirchen in Ost und West anbelangt. Vorausgegangen war die Begegnung von Patriarch Athenagoras und Papst Paul VI. in Jerusalem (Jänner 1964) und die gegenseitige Aufhebung des 1054 ausgesprochenen Bannes (Dezember 1965). Am 25./26. Juni 1967 reiste Papst Paul VI. nach Istanbul und fiel in der Hagia Sophia, dem Ort, an dem die Bannbulle niedergelegt worden war, spontan auf die Knie. Am 29. Juni rief er ein „Jahr des Glaubens" aus. Der „Dialog der Liebe" war geboren.

Am 14. Dezember 1975 bei dem gleichzeitig im Phanar und in der Sixtinischen Kapelle begangenem Jubiläum der Bannaufhebung erfolgte der Kniefall und Fußkuss des Papstes vor dem als Vertreter des Ökumenischen Patriarchen anwesenden Metropoliten Meliton von Chalkedon, als dieser die Einsetzung einer gesamtorthodoxen Kommission für den ökumenischen Dialog verkündete – ein Akt von hoher Symbolkraft, war doch der Fußkuss das Zeichen der Anerkennung der päpstlichen Würde.

Dass das Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie an der Kath.-Theol. Fakultät Graz ihr 50-jähriges (und zugleich die Pro Oriente-Sektion Graz ihr 30-jähriges) Bestehen feiern konnte, verweist genauso auf das Jahr 1967 wie die Feierlichkeiten anlässlich der Gründung des Orthodoxen Zentrums in Chambésy bei Genf vor 50 Jahren, zu denen der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. im April in die Schweiz reiste.



Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras, Ikonen-Fresko in der Privatkapelle des ortodoxen Erzbischofs von Heraklion. – Foto: © kathbild.at / Franz Josef Rupprecht.

Den historischen Fußkuss des Papstes im Dezember 1975 hat der scheidende Nationalpräsident des Andreas-Petrus-Werks Erzbischof Kothgasser als Augenzeuge in Rom miterlebt. Die Geste gegenseitiger Wertschätzung der Schwesterkirchen hat ihm wohl schon damals die Welt der Ostkirchen eröffnet, zu denen er als Salzburger Erzbischof einen besonderen „Draht" entwickelte. Gerade auch das Andreas-Petrus-Werk ist ihm für sein seit 2004 bekundetes Wohlwollen und die von Interesse an der Sache getragene Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

Das ökumenische Ereignis des Jahres 2017 schlechthin war die zweimonatige Verleihung der seit 1087 im süditalienischen Bari ruhenden Nikolaus-Reliquien nach Russland. Ihr ist das Schwerpunktthema dieses Rundbriefs gewidmet. Bei näherer Betrachtung erweist sich der hl. Bischof von Myra in der Tat als „Wundertäter" von ökumenischem Format!

Ich danke für Ihr auf vielfältige Weise bekundetes Interesse und hoffe, dass auch dieser Rundbrief Ihnen die Welt des Christlichen Ostens ein Stück weit näher bringen kann.

In diesem Rundbrief:

- Editorial des Nationalsekretärs (Gottfried Glaßner OSB)
- Nationalpräsident Erzbischof em. Alois Kothgasser: Grußwort
- „Nikolausfrühstück" – Enquete zur Altersarmut (Hanns Sauter)
- Heiliger der Reisenden – Reisen eines Heiligen. 2,5 Mio Pilger zu den Nikolausreliquien in Russland (Nikolaj Dorner OSB)
- Die russ.-orth. Nikolauskathedrale in Wien – Ikonen von Brigitta Theresia Edinger in Alt-Rehberg (Gottfried Glaßner OSB)
- Armenien-Georgien-Reise der Wiener Kath.-Theol. Fakultät
- Die griech.-kath. Diözese Mukačevo bittet um Hilfe
- Kurz gefasste Berichte

Die Teilnehmer der Nationalkonferenz am 2. Juni 2017 (v.l.n.r): Hanns Sauter, Abt Michael Proházka, Erzbischof Franz Lackner, Erzbischof em. Alois Kothgasser, P. Gottfried Glaßner, Liborius Lumma, John Reves, Istvan Hollo, P. Andreas Bonenberger, Norbert Duffner, Ulrike Grill, P. Nikolaj Dorner, Maria Duffner. (Foto: Kurt-Adrian Sonneck)

Liebe Freunde des Andreas-Petrus-Werks!

Bei der diesjährigen Nationalkonferenz des Andreas-Petrus-Werks am 2. Juni konnte ich das Amt des Nationalpräsidenten, das ich 2004 übernommen habe, an Erzbischof Dr. Franz Lackner OFM, meinem Nachfolger als Erzbischof von Salzburg, übergeben. Ich freue mich sehr über seine Bereitschaft, die Verantwortung für das Ostkirchenwerk zu übernehmen, die seit 1952 dem jeweiligen Erzbischof von Salzburg anvertraut ist.

Ich hatte erstmals bei der im Herbst 2003 im Stift Melk abgehaltenen Generalversammlung der Catholica Unio Internationalis Gelegenheit, das in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätige Werk kennenzulernen, damals als designierter Nationalpräsident in der Nachfolge von Erzbischof Dr. Georg Eder. In der Frühjahrsvollversammlung der österreichischen Bischöfe 2004 wurde ich offiziell mit diesem Amt betraut. Ich wünsche Erzbischof Lackner, der im Herbst offiziell meine Nachfolge antreten wird, dem Nationalsekretär P. Dr. Gottfried Glaßner OSB und allen Mitarbeitern im Vorstand einen guten Weg in die Zukunft. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass es unserer Kirche, gerade auch der Salzburger Ortskirche, gut tut, wenn Einrichtungen wie das Andreas-Petrus-Werk erhalten bleiben, die sich engagiert dem Dienst an der Einheit der Kirchen in Ost und West widmen.

In den Anfangjahren meiner Amtszeit in Salzburg rückten im Zuge der Osterweiterung der Europäischen Union mit Rumänien und Bulgarien Länder mit mehrheitlich orthodoxer Bevölkerung ins Blickfeld. Mir wurde bewusst, dass die Frage der europäischen Integration auch eine Frage eines gedeihlichen Miteinanders der getrennten Kirchen ist, und ich machte es mir zur Aufgabe, dieses Miteinander auf verschiedenen Ebenen zu vertiefen. Einmal durch ökumenische Pilgerreisen zu den Ostkirchen: Jeweils an der Spitze einer Delegation von Pro Oriente Salzburg nach Istanbul (2006), Russland (2008), Armenien (2010) und Bulgarien (2013), dazu im Rahmen einer Diözesanwallfahrt nach Rumänien (2010) und im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz zur Bischofsweihe von Metropolit Arsenios nach Istanbul (2011). Ferner durch die Teilnahme an den Generalversammlungen der Catholica Unio, die immer auch Begegnungen mit den am Tagungsort vertretenen Ostkirchen und ostkirchlichen Einrichtungen vorsahen: Unter anderem mehrfach in Würzburg, 2008 in der Benediktinerabtei Chèvetogne in Belgien, 2013 in Prag, 2015 im Collegium Orientale in Eichstätt, zuletzt 2016 in Rom. Mit einigen Kirchenoberhäuptern ergaben sich wichtige Kontakte durch Begegnungen auf Salzburger Boden: 2004 mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., 2009 mit Patriarch Daniel von Rumänien, 2016 mit dem syr.-orth. Patriarchen Mor Ignatius Afrem II.

Ich bin dankbar für viele interessante Begegnungen, die mir die Welt des Christlichen Ostens erschlossen haben. Ich bin aber angesichts des fortgeschrittenen Alters auch dankbar, dass ich verantwortungsvolle Aufgaben im Dienst der Ökumene in andere Hände übergeben konnte: Mit 1. Juli 2016 das Amt des Generalpräsidenten der Catholica Unio, das mir seit 2010 anvertraut war, und jetzt auch das Amt des Nationalpräsidenten für Österreich. Zuletzt hat mich die Ernennung von Hansjörg Hofer zum Weihbischof und die so positive Resonanz der Gläubigen auf die Bischofsweihe am 9. Juli 2017 im Salzburger Dom in meiner Zuversicht bestärkt, dass die Erzdiözese Salzburg mit ihren Einrichtungen auf einem guten Weg ist, der auch der Ökumene neue Impulse geben kann und wird.

Möge Gott der Dreieinige alle Bemühungen auf diesem Weg mit seinem Segen begleiten.

+ Alois Kothgasser

„Nikolausfrühstück" – Enquete zur Altersarmut unter der Schirmherrschaft des Heiligen Nikolaus

Der Hl. Nikolaus ist den Menschen in unseren Breiten als Gabenbringer ein Begriff, vor allem den Kindern, die er am 6. Dezember beschenkt. Der Ursprung des Brauchtums, das sich um diesen Tag und die Gestalt dieses hl. Bischofs rankt, dürfte allerdings vielen nicht mehr geläufig sein. Nikolaus, so erzählt die Legende, hinterlegte, als er noch nicht Bischof und aufgrund einer Erbschaft vermögend war, einem in Not geratenen Mann in drei aufeinanderfolgenden Nächten drei Goldklumpen als Mitgift für die drei Töchter, die auf diese Weise vor der Prostitution bewahrt wurden. Mancherorts, besonders in Deutschland, erinnert ein von Kindergärten, Schulen, Pfaren, Vereinen und Firmen organisiertes „Nikolausfrühstück" als neuere Initiative an den Bischof, der sich besonders der an den Rand Gedrängten und unschuldig in Not Geratenen annimmt.

Der Fachbereich Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien hat im Jahr 2016 zum Gedenktag des Hl. Nikolaus Vertreter/innen verschiedener kirchlicher und mit Sozialplanung befasster Einrichtungen (Kategoriale Seelsorge, Caritas und Diakonie, Katholische Frauenbewegung, Katholischer Familienverband u.a.) zu einem „Nikolausfrühstück" der besonderen Art eingeladen. Es sollte auf die Altersarmut und ihre Ursachen aufmerksam gemacht werden. Betroffen sind vor allem Frauen: Kindererziehungszeiten, Teilzeitjobs, Zeiten von Arbeitslosigkeit oder Krankheiten reduzieren die Pension, Scheidung und plötzlicher Tod des Partners können ebenfalls Ursachen für Altersarmut sein. „Altersarmut beginnt bereits lange vor der Pension", erklärte Dr. Renate Moser, Vertreterin der Seniorenpastoral, und verlangte einen fairen politischen Diskurs. Es gehe nicht um Almosen, sondern um Gerechtigkeit, um das Recht auf ein menschenwürdiges Leben für Frauen – auch im Alter!

Das „Nikolausfrühstück" im Cafe Kaspar in der Ebendorferstraße, das

Hanns Sauter, Referent des Andreas-Petrus-Werks für die Erzdiözese Wien (Foto), spirituell einbegleitete, sollte ein Anfang sein. In regelmäßigen Abständen gibt es weitere Austauschtreffen und Informationsveranstaltungen wie eine Vortragsreihe „Armut ist (k)eine Frage des Alters". Weihbischof Franz Scharl, der Leiter der Abteilung Kategoriale Seelsorge, sieht die Initiative ganz auf der Linie seines „Bischofskollegen" Nikolaus, der auch unserer Zeit weit mehr zu sagen habe, als man gemeinhin annimmt.

Heiliger der Reisenden – Reisen eines Heiligen

Vom 21. Mai bis zum 28. Juli war es erstmals möglich, einem ganz besonderen „Besucher“ in Russland zu begegnen: Dem in der Ost- und Westkirche als Wundertäter und Nothelfer hochverehrten Hl. Nikolaus. Der Weg für diese einzigartige „Pilgerfahrt der Nikolaus-Reliquien“ aus Bari, das sie bislang noch nie verlassen hatten, nach Russland wurde beim historischen Treffen von Papst Franziskus mit Kirill, dem Patriarchen von Moskau und Ganz Russland, im Februar 2016 in Havanna auf Kuba geebnet.

Der 21. Mai wurde bewusst als Ankunftsdatum gewählt, ist er doch nach julianischem Kalender der Vigiltag des in der Russischen Orthodoxen Kirche gefeierten Festes der „Übertragung der Reliquien des hl. Nikolaus von Myra nach Bari“, wo sie sich seit 1087 befinden. Zum Schutz vor der Schändung durch seldschukische Muslime wurden sie aus Kleinasien nach Süditalien gebracht. In Bari wurde zu Ehren des Heiligen eine romanische Basilika errichtet, in deren Krypta die Gebeine nunmehr ruhen. Myron, eine Flüssigkeit, die sich im Reliquienschrein des Heiligen immer wieder neu sammelt und aus seinen Gebeinen fließen soll, zog seit jeher Pilger an seine neue Grablege. Für viele Russen ist er der wichtigste Heilige überhaupt; ein Hoffnungsträger, den sie um Beistand und Schutz bitten.

Oben: Basilica San Nicola in Bari, Süditalien.

Unten: Mehrmals in der Woche werden orthodoxe Gottesdienste am Nikolaus-Grab in der Unterkirche der Basilica gefeiert.

Der Tradition nach wurde Nikolaus am 14. Juni 295 auf den Bischofsstuhl von Myra, dem heutigen Demre, gewählt. Als Fürsprecher für das ihm anvertraute Gottesvolk und Verteidiger des wahren Glaubens hatte er unter der Verfolgung Kaiser Diokletians zu leiden. Auf dem Ersten Ökumenischen Konzil in Nizäa (325) trat er entschieden gegen die Irrlehre des Arius auf, der die Gottheit Jesu leugnete. Durch sein selbstloses Wesen „Christus-ähnlich“ geworden, setzte sich der Bischof unermüdlich für Arme, Hungernde, Verfolgte und unschuldig Gefangene ein. Besonders in Gefahr geratene Menschen „zu Wasser, zu Lande und in der Luft“ durften sich immer wieder seiner Hilfe erfreuen, was St. Nikolaus auch zum Schutzherrn der Reisenden werden lies.

Als am 21. Mai 2017 die Sondermaschine mit dem goldenen Reliquiar, das eine Rippe des Heiligen barg, auf dem Moskauer Flughafen landete, läuteten alle Kirchenglocken der Hauptstadt zum Zeichen großer Freude über die Ankunft der wertvollen Leihgabe. In einer spektakulären Prozession wurde der Schrein in die Christ-Erlöser-Kathedrale gebracht, wo Patriarch Kirill die Göttliche Liturgie zelebrierte. Seither waren die Gebeine in Moskau und St. Petersburg zur Verehrung ausgestellt. Etwa 2,5 Millionen Gläubige sollen es gewesen sein, die aus ganz Russland, der Ukraine und Weißrussland bei Regen und Wind ohne Murren bis zu zwölf Stunden in der Schlange gestanden sind, um sich vor den Reliquien zu verneigen.

Kurienkardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, führte die Delegation an, welche die Gebeine nun wieder nach Bari zurückgebracht hat. Er bezeichnete die Reliquien-Leihgabe sowie die Aufnahme durch das gläubige Volk in Russland als „großes ökumenisches Ereignis!“ Es sei „sehr wichtig, die Gläubigen im Einsatz für den Dialog einzubinden. Schön ist es, wenn Kirchenoberhäupter sich treffen, aber genau so wichtig ist es, dass dies auch das Kirchenvolk tut.“ Die zweimonatige „Pilgerfahrt“ des Hl. Nikolaus von 2017, so darf man wohl festhalten, hat wie schon die Begegnung der Kirchenoberhäupter in Havanna 2016 eine neues Kapitel in den Beziehungen zwischen der Katholischen Kirche und der Russischen Orthodoxen Kirche aufgeschlagen.

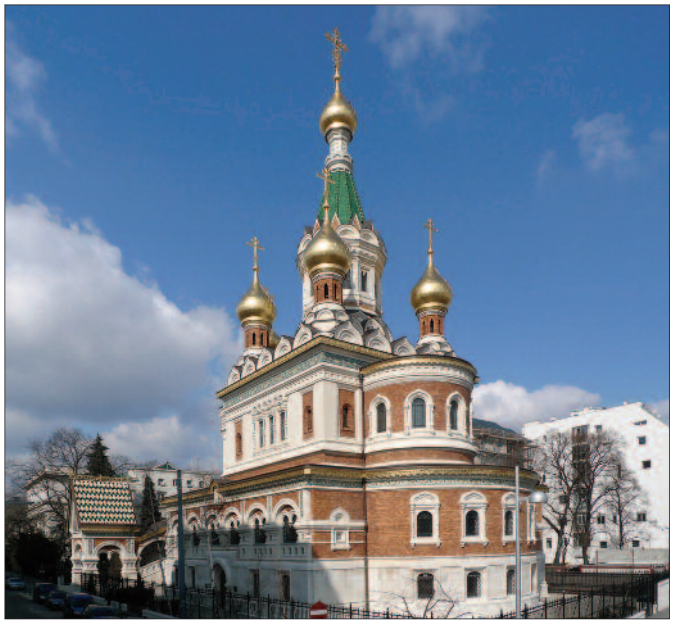
Nikolaj Dorner OSB

Reliquien des Hl. Nikolaus vom 21. Mai bis 28. Juli in Russland von 2,5 Millionen Pilgern besucht und verehrt.

Diese Ikone, die sich am Aufbewahrungsort der Reliquien des Hl. Nikolaus in der Basilika von Bari befindet, zeigt ihn im liturgischen bischöflichen Gewand mit großem Omophorion (Stola). Häufig sind dem Bild des Heiligen Szenen beigegeben, die seine von zahlreichen Wundern begleitete Lebensgeschichte erzählen. Es begegnet auf diesen Ikonen auch der Titel „Wundertäter“. Ein solcher Titel mag manchem Zeitgenossen fremd und unzeitgemäß in den Ohren klingen. Kann man heute noch jemanden unbesehen als „Wundertäter“ bezeichnen? – Vielleicht liefern 2,5 Millionen Pilger, die sich innerhalb von zwei Monaten in Russland auf den Weg gemacht haben, um die Reliquien des hl. Bischofs von Myra zu verehren, den Beweis dafür, dass er immer noch am Werk ist und Wunder wirkt – das Wunder, dass Menschen (und getrennte Kirchen) aufeinander zugehen!

„Das russische Volk verehrt den Heiligen Nikolaus besonders, weitaus mehr als jeden anderen Heiligen. Er hilft Menschen im Leben, wie auch nach dem Tod, ganz gleich, wer sie sind. Im Gebet zu ihm finden Menschen Hilfe“, so Alexander Wolkow, der Pressesprecher von Patriarch Kirill. „Für einen Russen ist es wichtig, sich persönlich in physischer Entsagung zu üben, als eine Form des Martyriums. Wenn die Russen das Anstehen in einer Schlange auf sich nehmen, dann wissen sie, dass sie etwas für sich, für ihre Seele zurückbekommen werden. Das ist jenseits vernünftiger Überlegung, das liegt auf einer mystischen Ebene.“

Die russisch-orthodoxe Kathedrale zum Hl. Nikolaus in Wien



Die Revitalisierung und umfassende Renovierung des 1893 bis 1899 errichteten Wiener Baujuwels in den Jahren 2003 bis 2008 ~ auch ein Wunder des hl. Bischofs und „Wundertäters" von Myra?
Wenn man bedenkt, dass die Kirche 1914 mit der russischen Botschaft, der sie angegliedert war, geschlossen wurde, ab 1924 teilweise zweckentfremdet war und erst 1945, nunmehr als Pfarrkirche, den Gläubigen wieder offen stand, ist das, was nach dem Ende der Sowjetunion und dem Fall des Eisernen Vorhangs aus dem seit 1962 als Bischofssitz der Eparchie für Österreich dienenden Gotteshaus geworden ist, in der Tat als Wunder zu bezeichnen.

Die restaurierte und vom Malermönch Archimandrit Zinon ab 2006 mit Fresken versehene Nikolauskathedrale hätte von Patriarch Aleksij II. am 21. Dezember 2008, gemäß julianischem Kalender der Festtag des Hl. Nikolaus, des Patrons der Oberkirche, eingeweiht werden sollen. Durch seinen plötzlichen Tod kurz zuvor am 5. Dezember kam es nicht mehr dazu. Statt dessen wurde ein feierlicher Gedenkgottesdienst für den verstorbenen Patriarchen gefeiert.
Die Bilderzyklen führen in die Hauptfeste des Kirchenjahres ein und stellen für die Russische Kirche bedeutende Heilige, Asketen, Propheten und Märtyrer überlebensgroß dar, wie den Hl. Sergius von Radonež, den bekannten Reformer des russischen Mönchtums im 14. Jh., den Hl. Serafim von Sarov, einen der bekanntesten Starzen des 19. Jh.s. Das Foto zeigt die linke nördliche Seitenwand. Unter dem Mauerbogen erkennt man im Hintergrund eine der bekanntesten Szenen aus der Vita des Hl. Nikolaus: Er rettet in Seenot geratene Seeleute. Der blaue Hintergrund der Szenen verleiht dem Kirchenraum eine festlich-luftige Atmosphäre, das Weiß symbolisiert das aus dem Jenseits einbrechende Licht.

DDr. Johann Krammer, ehemaliger Referent des Andreas-Petrus-Werks für die Diözese St. Pölten, besuchte ab 1961 die Kirche regelmäßig. Sie wurde ihm zum spirituellen Lebensmittelpunkt. Ab 1975 diente er den Bischöfen der Diözese als Hypodiakon und wurde schließlich zum Hauptlektor. 1996 gründete er die Sonntagsschule, 2007 erhielt er von Patriarch Aleksij II. den Orden des apostelgleichen hl. Fürsten Vladimir. Genau zehn Jahre danach, am 12. März 2017, wurde er vom Bischof von Podol'sk, dem Administrator der Diözese von Wien und Österreich, zum Priester geweiht (Foto).

Gottfried Glaßner OSB

Brigitta Theresia Edinger, Krems Alt-Rehberg: „Der Hl. Nikolaus hat mir den Weg zum Ikonenmalen gewiesen".

Unter dem Motto „Atme in uns Heiliger Geist" hat Brigitta Theresia Edinger erstmals eine Auswahl der von ihr „geschriebenen" Ikonen im Rahmen einer Ausstellung präsentiert. Sie wurde am Fest Mariä Aufnahme in den Himmel in der Kirche Alt-Rehberg eröffnet. Das Foto zeigt v.l.n.r. Diakon Johannes Fiedelsberger, Prof. Hubert Gaisbauer, der die Predigt hielt und in die Ausstellung einführte, Frau Edinger und P. Gottfried Glaßner OSB, der dem festlichen Gottesdienst vorstand.

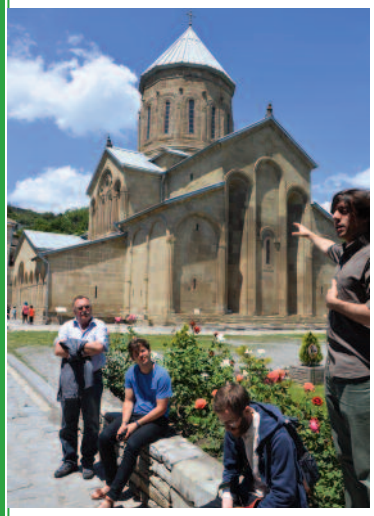
Frau Edinger, von Beruf Theaterschneiderin, jetzt im Ruhestand u.a. auch Theologiestudentin an der Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten, hat vor etwa 20 Jahren begonnen, sich konsequent mit der Malweise und Spiritualität der Ikonen auseinanderzusetzen. Wie sie in der Broschüre zur Ausstellung selbst schreibt, wurde ihr das Altarbild des Hl. Nikolaus in der Steiner Pfarrkirche zum Schlüsselerlebnis: „So wurde mit dem religiösen Interesse auch meine Begeisterung für heilige Bilder geweckt. Als ich ca. zwölf Jahre alt war, sah ich anlässlich einer großen Ikonenausstellung in der Minoritenkirche Stein a.d. Donau zum ersten Mal byzantinische Ikonen im Original. Seither lässt mich die Ausstrahlung dieser innigen Glaubenskraft nicht mehr los." Ein Ikonen-Malkurs im Stift Altenburg und das Studium einschlägiger Literatur ebneten später ihren Weg zur Ikonenmalerin.

Die Ikone des Hl. Nikolaus (Foto) hat einen Ehrenplatz in ihrer schönen Wohnung unweit der Alt-Rehberger Pfarrkirche. Und dass ihr Sohn Dr. Nikolaus Edinger den Hl. Nikolaus als Namenspatron erhalten hat, ist wohl ebenfalls als Ausdruck ihrer innigen Beziehung zu diesem Heiligen zu werten.

Studienreise nach Armenien und Georgien

Siehe die interessante Fotodokumentation der Reise auf https://armeniengeorgienexkursion2017.wordpress.com

Nach intensiver Vorbereitung im Seminar „Christentum im Kaukasus: Auf den Spuren der Hl. Hripsime und der Hl. Nino“ unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Rudolf Prokschi (Theologie des christlichen Ostens) und Univ.-Prof. Dr. Hans-Jürgen Feulner (Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie) brach eine 32-köpfige Reisegruppe von Lehrenden und Studierenden der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien am 23. Mai in den Kaukasus auf. Das Programm der 14-tägigen Exkursion sah die Besichtigung historischer Stätten in Armenien und Georgien vor, die von der großen Tradition des Christentums in diesen Ländern zeugen. Aber es ging auch um das Kennenlernen des kirchlichen Lebens durch die Teilnahme an den Gottesdiensten und vor allem durch die Begegnung mit kirchlichen Repräsentanten, in Etchmiadzin etwa mit Katholikos Karekin II. (Fotos oben), in Jerewan mit dem Dekan der Theol. Fakultät Bischof Dr. Anushavan Zhamkochyan, in Tiflis mit dem Apostolischen Administrator von Kaukasien Guiseppe Pasotto CSS, der mit großem Charisma um Entspannung in den Beziehungen zur Georg.-orth. Kirche bemüht ist. Das 84-jährige Oberhaupt der Georg.-orth. Kirche Ilija II. erlebte die Reisegruppe am Sitz des Patriarchen in der Dreifaltigkeitskathedrale (Sameba), wo er der Göttlichen Liturgie am Pfingstfest vorstand. Besondere Höhepunkte waren die im schwer zugänglichen Gebirge gelegenen Klosteranlagen in Tatev, südliches Armenien (über eine 2010 errichtete Seilbahn), und Stepanzminda im nördlichen Georgien sowie das Samtawro Kloster, in dem das Königspaar bestattet sein soll, das durch die Hl. Nino bekehrt wurde und wo heute wieder eine Nonnengemeinschaft ansässig ist (Foto unten).



Buchpräsentation „Baum des Lebens“ am 9.5.2017 in Linz

Ein empfehlenswertes Buch des Liturgiewissenschaftlers Prof. Hans Hollerweger (Foto, rechts Josef Pühringer, Landeshauptmann a.D. und neuer Vorsitzender der Pro Oriente Sektion Linz) wurde am 9. Mai im Linzer Priesterseminar vorgestellt: ***Baum des Lebens. Darstellung und Verehrung des Kreuzes im Orient****, hrsg. von der Initiative Christlicher Orient, 123 Seiten mit Fotos von Kreuzen aus dem syrisch-aramäischen Kulturkreis. Zu beziehen bei: ICO / Initiative Christlicher Orient (ico@a1.net) um € 18,-.*

Hilferuf aus der griech.-kath. Eparchie Mukachevo

УЖГОРОДСЬКА ГРЕКО-КАТОЛИЦЬКА БОГОСЛОВСЬКА АКАДЕМІЯ ІМ. БЛАЖЕННОГО ТЕОДОРА РОМЖІ

Die nahe Uzhgorod in Transkarpatien, Ukraine, gelegene Theologische Akademie trägt den Namen des seligen Bischofs Theodor Romzha, der seine theologische Ausbildung im Innsbrucker Canisianum absolvierte und am 31. Oktober 1947 das Martyrium erlitt.

Bischof Milan Šašik von Mukachevo beschreibt in eindringlichen Worten die Probleme, mit denen seine Kirche seit der Wiedererlangung der Legalität im Dezember 1989 zu kämpfen hat. Nur ein kleiner Teil der in den 41 Jahren der Illegalität enteigneten Immobilien und Besitzungen wurde rückerstattet. Von insgesamt 445 im Jahr 1949 registrierten Kirchengebäuden und sechs Klöstern wurden bis 2015 117 Kirchen und drei Klöster zurückgegeben, von einstmals ca. 500 Immobilien (Erziehungseinrichtungen, Pfarrhäuser, Pfarrzentren etc.) 70. 270 Diözesanpriester, 30 Ordensleute und 20 Priester im Ruhestand stehen heute im Dienst der 320.000 Gläubige zählenden und in 430 Pfarreien organisierten Eparchie Mukachevo, die auf die 1646 geschlossene Union von Uzhgorod zurückgeht.

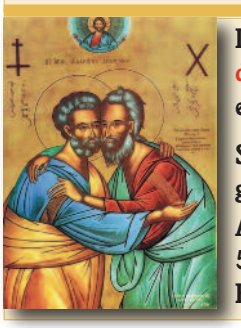
Besonders die Ausbildung der Priesterstudenten liegt Bischof Milan am Herzen. 80 wohnen im Priesterseminar, das zugleich als Bildungshaus der Eparchie dient. Hier finden z.B. verschiedene Priestertreffen statt. Hier ist auch die diözesane Pädagogische Akademie angesiedelt. Veranstaltungen und Kurse für Jugendliche und Erwachsene werden abgehalten.

Man kann sich vorstellen, dass eine Küche, die 1995 eingerichtet wurde und täglich für 100 Personen das Essen zubereiten muss, fallweise für bis zu 500 Personen, dringend einer Erneuerung der Geräte und der technischen Einrichtung bedarf. Vor allem der Einbau eines neuen Lüftungssystems ist dringend geboten. Archimandrit Petro Pavlo Beresh, Rektor der Theologischen Akademie, legte dem Ansuchen einen detaillierten Kostenvoranschlag bei. Demnach beläuft sich die – neben den Eigenleistungen – erbetene Summe auf € 6.200. Bitte unterstützen Sie die für das kirchliche Leben der Eparchie Mukachevo so wichtige Theologische Akademie des Sel. Bischofs Theodor Romzha!

Gottfried Glaßner OSB

LAUFENDE PROJEKTE, für die Sie Ihre Spende durch Vermerk auf dem Zahlschein widmen können:

- **Waisenhaus des St. Elisabethklosters in Minsk**
- **Internat von Bischof Melki in Harissa, Libanon**
- **Akademie und Priesterseminar der Eparchie Mukachevo**



Ikonenkarte „Andreas und Petrus in brüderlicher Umarmung“ im Sekretariat erhältlich

Stückpreis € 0,50, Rabatt bei Bestellungen ab 20 Stück:

Andreas-Petrus-Werk, Mönchsberg 2 A, 5020 Salzburg, Tel. 0662/902425-10
E-mail: gottfried.glassner@kirchen.net

Kurzberichte • Termine • Veranstaltungen • Wissenswertes kurz gefasst

• Lubomyr Kardinal Husar, Großerzbischof von L'viv / Lemberg, am 31. Mai 2017 verstorben •

Das frühere Oberhaupt der Ukrain. Griech.-kath. Kirche Lubomyr Kardinal Husar verstarb am 31. Mai 2017 im 85. Lebensjahr in Kiev. Mit seiner Familie war er 1944 in den Westen geflüchtet. Von 1946 bis 1949 lebte er als Flüchtling in Salzburg, besuchte hier die Schule und lernte Deutsch. Von Salzburg aus führte ihn sein Weg nach Amerika, wo er nach Abschluss des Theologiestudiums 1958 zum Priester geweiht wurde. Bis 1969 wirkte er als Professor am College der Ukrain. Griech.-kath. Eparchie Stamford, hernach an der päpstlichen Universität Urbaniana in Rom. 1977 wurde er von Großerzbischof Josyf Kardinal Slipyj zum Bischof geweiht – erst 1996 wurde diese Bischofsweihe von Rom anerkannt. 1994 kehrte er in die Ukraine zurück und wurde am 25. Jänner 2001 von der Synode zum Großerzbischof von L'viv gewählt. Bereits einen Monat später ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Kardinal.

Das Foto mit Erzbischof Dr. Georg Eder entstand vor dem Vortrag, zu dem Prälat Univ.-Prof. Dr. Hans Paarhammer, Präsident der Internationalen Forschungszentrums Salzburg, Kardinal Husar anlässlich der Thomasfeier am 7. März 2002 in die Edmundsburg eingeladen hatte. Thema des Vortrags war die Situation der Kirchen in der Ukraine nach dem Papstbesuch von 2001.

Zielstrebig verfolgte Kardinal Husar die Verlegung seines Bischofssitzes von L'viv in die Hauptstadt Kiev, die schließlich 2005 vollzogen wurde. Er war wohl jene Persönlichkeit, die nach der Unabhängigkeitserklärung von 1991 das Antlitz der Ukrain. Griech.-kath. Kirche am stärksten prägte. Im Jahr 2011 legte er aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nieder.

• Yousef Absi am 21.6.2017 zum neuen Oberhaupt der Griech.-kath. Melkitischen Kirche gewählt •

Am 6. Mai 2017 hatte Papst Franziskus den Rücktritt von Patriarch Gregorios III. (seit 2000) angenommen, nachdem es zu schweren Spannungen im Synod gekommen war. Am 21. Juni wählte das oberste Gremium der Griech.-kath. Melkitischen Kirche Yousef Absi zum neuen Patriarchen von Antiochien, Jerusalem und Akexandrien.

Yousef Absi wurde am 20. Juni 1946 in Damaskus geboren und 1973 zum Priester geweiht. Er gehört dem melkitischen Paulistenorden an, dem er einige Jahre als Generaloberer vorstand. Im Jahr 2001 wurde er als Titularerzbischof von Tarsus an die Kurie des Patriarchats in Damaskus berufen, ab 2006 war er Patriarchalvikar für Damaskus. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger hat Absi seit dem Beginn der Syrien-Krise im Jahr 2011 zu den politischen Vorgängen öffentlich nicht Stellung genommen.

Die Melkitische Kirche ist eine der bedeutendsten katholischen Ostkirchen des byzantinischen Ritus. Entstanden ist sie 1724, als eine Strömung innerhalb des orthodoxen Patriarchats von Antiochien sich zur Aufnahme der Kirchengemeinschaft mit dem Papst entschloss.

• 150. Jahrestag der Heiligsprechung des Märtyrerbischofs Josaphat Kuncewytsch – Pontifikalliturgie mit Großerzbischof Svjatoslav Shevchuk im Petersdom in Rom •

Die mit Rom unierten Gläubigen der Griech.-kath. Kirche der Ukraine haben mit einer großen Nationalwallfahrt im Vatikan den 150. Jahrestag der Heiligsprechung des Märtyrerbischofs Josaphat Kuncewytsch (1580–1623) begangen. Dieser war am 29. Juni 1867 als „Märtyrer der Einheit" und erster Vertreter einer unierten Ostkirche heiliggesprochen worden. Der tief in der byzantinischen Liturgie und im Jesusgebet verwurzelte Basilianermönch war bei seinem Tod Erzbischof von Polozk.

Aus der Ukraine und aus den Ländern der Diaspora hatten sich 6000 Gläubige auf den Weg nach Rom gemacht, um im Zeichen der Einheit die Fürsprache des Bischofs anzurufen, dessen Reliquien sich im Petersdom befinden. Aus Anlass des Jahrestages zelebrierte Großerzbischof Svjatoslav Shevchuk von Kiev-Halych am 25. Juni das Pontifikalhochamt im byzantinischen Ritus am Papstaltar des Petersdoms.

• Die byzantinische Kapelle im Stift Geras erhält den Status einer offiziellen Seelsorgestelle des Ordinariats für die griech.-kath. Gläubigen des byz. Ritus in Österreich (2.9.2017) •

Am 2. September 2017 überreichte Dr. Yuriy Kolasa, der Generalvikar des Ordinariates für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in Österreich, im Rahmen der Göttlichen Liturgie das Dekret der Ernennung zum Kirchenrektor der byzantinischen Kapelle im Stift Geras an Abt Archimandrit Mag. Michael Proházka OPraem (Foto).

Damit wird die byzantinische Kapelle auch offiziell zu einer Seelsorgestelle des Ordinariates, dem traditionsgemäß der Erzbischof von Wien vorsteht. Seit 2005 werden in dieser Kapelle Gottesdienste im byzantinischen Ritus gefeiert, 2010 wurde sie vom melkitischen Patriarchen Gregorios III. feierlich geweiht.

Hrsg. und Verleger: Andreas-Petrus-Werk / Catholica Unio Sekretariat für Österreich, Mönchsberg 2A, A-5020 Salzburg.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Gottfried Glaßner OSB.

Fotonachweis: P. Nikolaj Dorner OSB (Bari), Valerij Sharifulin/TASS und Artem Geodakian/TASS (Nikolausreliquien in Russland), Abt Michael Proházka (Geras), Brigitte Hauke (Linz), Gottfried Glaßner OSB und Internet (übrige).

Redaktion und Layout: P. Gottfried Glaßner OSB.

Druck: Bubnik-Druck Ebenau.

Salzburger Landes-Hypothekenbank Kto.-Nr. 2917700